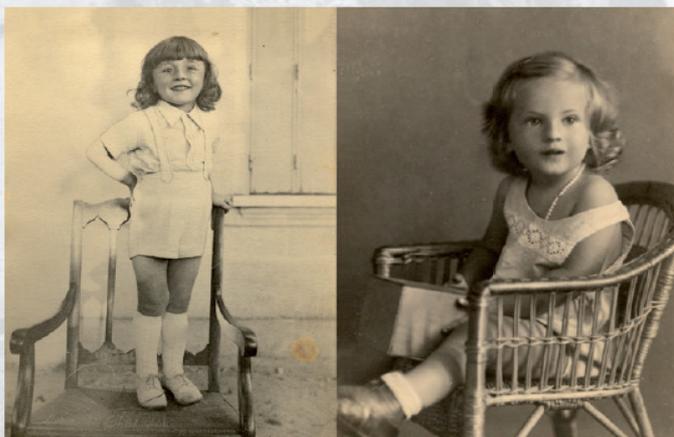


# Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Mai 2010

**Nous étions tous  
des enfants**  
Alle waren wir Kinder



## Exposition

21 octobre 2009/31 janvier 2010

Exhibition All of us were children - From 21 October 2009 to 31 January 2010

**Centre Jean Moulin**

## „Alle waren wir Kinder“

Fotoausstellung Bordeaux

Von Saskia von Brockdorff, Zeitzeugin

Im Winter 2007 wandte sich die Profifotografin Janine Gatheron an die Zeitzeugenbörse. Sie schrieb: „Im Jahr 2005 habe ich ein Colloquium im Centre Jean Moulin unter dem Motto Der Zweite Weltkrieg: welche Erinnerungen? organisiert. Ich glaube, es ist interessant, einen Vergleich zu machen, wie das tägliche Leben der Kinder zwischen 4 und 12 Jahren während des Krieges war.“

Für ihre Ausstellung bat sie um Familienfotos, Erinnerungen und Dokumente.

Also schickte ich ihr Fotos und zwei Texte. Im August 2008 bat sie um Hilfe bei der Übersetzung der eingesandten deutschen Texte.

Ich rief also meine französische Freundin an, die hervorragend Deutsch versteht, und bat sie um Unterstützung für Frau Gatheron.

Im gleichen Brief bat die Fotografin auch darum, ihr zu schreiben, welcher Begriff uns spontan zum Krieg einfallen würde. Mir fielen zwei Begriffe ein, nämlich Verdunkelung und Fliegeralarm.

Im nächsten Brief im Januar 2009 teilte sie uns mit, dass nicht nur die Fotoausstellung, sondern auch eine Gesprächsrunde zwischen Deutschen und Franzosen geplant sei und sie sich freuen würde, wenn also recht viele von uns zur Eröffnung der Ausstellung am 10.6.09 kämen.

Von unserem Büro erfuhr ich, dass Frau Deglmann und eine andere Dame auch fahren würden. Also buchten wir unsere Flüge.

Dann kam am 12.Mai die kalte Dusche, denn das Centre Jean Moulin schrieb uns, dass die Ausstellungseröffnung auf den 21. Oktober verschoben sei.

Also Flug wieder umbuchen, Umbuchungskosten 79 Euro, die das Centre nicht übernehmen konnte oder wollte. Frau

Deglmann teilte mir mit, dass sie und die andere Dame nicht fliegen würden, und ich stand allein auf weiter Flur.

Ich flog also erst nach Paris – mein Abenteuer nach der verspäteten und umgeleiteten Ankunft habe ich auf unserer Weihnachtsfeier geschildert – und so ging es,

## Inhalt

„Alle waren wir Kinder“	1
Tagung im Schloss Gollwitz bei Brandenburg	3
Interview auf Umwegen	4
Ostern 2010 in einem zyprischen Dorf	4
Zeitzeugenchor	5
Zeugnisse und Zeitzeugen gegen das Vergessen	6
In eigener Sache	
Suchmeldungen / Gratulationen	7
Veranstaltungen	8



nachdem meine Freundin mit **Frau Gatheron** (Foto) alles abgesprochen hatte, mit dem TGV nach Bordeaux. Ich war in guter Stimmung, denn es war sogar angekündigt worden, dass mich jemand vom Bahnhof

abholen würde. Aber da fingen die Probleme schon wieder an: Nach einer Wartezeit von über einer halben Stunde fand ich immer noch niemand, der mich abholen wollte, und machte mich mit dem Taxi allein auf den Weg zum Hotel. Im Hotel war man zum Glück über mein Kommen informiert.

Während ich noch an der Rezeption stand, kam ein Herr und erkundigte sich nach mir. Ja, irgendwie hatten wir uns auf dem Bahnhof verpasst, konnten das aber nicht klären. Er ließ mir dann ausrichten, dass er mich um 16.30 Uhr abholen würde, denn die Eröffnung der Ausstellung war für 17 Uhr geplant.

Ich konnte mich gerade ein bisschen ausruhen, frisch machen und umziehen. Im Centre Jean Moulin begrüßte mich Frau Gatheron. Sie war schrecklich nervös wegen der Ausstellungseröffnung, und ich stellte schnell fest, dass ihr Deutsch nicht besonders gut war.

Die Ausstellung zeigt in einem Raum große Rahmen mit Kinderbildern, geordnet nach bestimmten Themen, im Nebenraum eine großen Schulwandtafel mit den von uns spontan genannten Worten sowie an der Wand Handarbeiten und Kinderzeichnungen, dazu ein Bild mit lauter Bäumen. Daran hingen wie Blätter unsere Texte (zweisprachig). Im letzten Raum liefen in einer Endlosschleife noch mehr eingesandte Fotos, auch sie ohne Namen und Kommentar. Das fand ich alles ein bisschen ungewohnt, sah aber auch, dass man weder die französischen Kinder und Mütter noch die deutschen unterscheiden konnte. Unterscheiden konnte man es nur, wenn die Väter mit Kindern auf den Fotos zu sehen waren, denn sie waren ja zu dieser Zeit in Uniform.

Den Reden zur Eröffnung der Ausstellung konnte ich mangels Übersetzung nicht folgen und kam mir schon sehr verloren vor. Zum Glück stellte man mir die Leiterin des Goethe-Instituts, Frau Marcou, und ein deutsch-

französisches Ehepaar vor. Deren Hilfe musste ich dann auch gleich in Anspruch nehmen, denn der Ablauf war wieder geändert.

Nun hieß es also für den Abend irgendein Lokal zu finden, um etwas zu essen. Ich hatte Glück und lief Frau Marcou direkt in die Arme, die zu einem Essen mit französischen Mathematiklehrerinnen unterwegs war. Sie muss meine Niedergeschlagenheit gespürt haben und lud mich kurzerhand ein. Es gab zwei Lehrerinnen und die Vertreterin des Landes Hessen in der Region Aquitanien, und so wurde es noch ein sehr anregender Abend. Ich sprach über die Arbeit der Zeitzeugenbörse in Berlin und über meine Gründe, dabei zu sein. Das wurde mit Interesse aufgenommen, was mir Nachfragen bestätigten.

Das führte auch dazu, dass Frau Marcou mir eine Studentin schickte, die in Bordeaux Germanistik und deutsche Geschichte studiert und eine Arbeit über die Rote Kapelle schreiben will. Sie hatte sich schon sehr gut in das Thema eingearbeitet und stellte mir präzise Fragen.

Am nächsten Tag hatte ich dann gleich zwei Dolmetscherinnen, denn sowohl die Hessin als auch eine Mitarbeiterin des Goethe-Instituts waren sehr hilfreich. Es wurden zwei Vorträge zum Thema Erinnerung gehalten. Den Beitrag des deutschen Historikers Dr. Henning Meyer erhielt ich sogar in Deutsch und den Beitrag des Schriftstellers Patrick Rödel als Zusammenfassung.

Der Historiker sprach über neue Perspektiven der Beschäftigung mit der Vergangenheit: „So werden seit einigen Jahren die Fragen der Erinnerung unter einem transnationalen Blickwinkel diskutiert“, wofür auch die Ausstellung ein Beispiel sei. Und er stellte weiter fest, dass es in der Beschäftigung mit der Vergangenheit neue Ansätze und Konzeptionen gäbe.

Nun wurde mir auch klar, warum Frau Gatheron den Fotos keine Namen zuordnete, sondern die Fotos nach verschiedenen Themengruppen sortiert hat.

Frau Gatheron hat mit ihrer Ausstellung diesen neuen Blick, der in Frankreich „die geteilte Erinnerung (mémoire partagée)“ genannt wird, bildhaft umgesetzt. Allerdings erfuhr ich auch am nächsten Tag, dass nicht alle Besucher am Abend der Ausstellungseröffnung mit dieser Betrachtungsweise einverstanden waren – die französischen Einsender der Fotos gar nicht –. Der französisch - elsässische

Schriftsteller verglich die Erinnerung mit Blätterteig, und meinte mit diesem bildlichen Vergleich, wie viele Schichten unsere Erinnerung hat, und je älter man wird, umso mehr Schichten „lagern sich ab“.

Für den Nachmittag stand der deutsche Film Deutschland, bleiche Mutter auf dem Programm. Ich hatte ihn schon gesehen und nahm mir frei, um ein wenig die Stadt zu erkunden.

Obwohl ich mich einmal hoffnungslos verlaufen hatte, habe ich viel Schönes entdeckt und kann den Besuch nur empfehlen.

Am nächsten Vormittag stellte mich Frau Gatheron als einzige deutsche Teilnehmerin vor und erwähnte auch, dass ich die Tochter einer ermordeten Widerstandskämpferin sei. Kam es mir nur so vor, oder wurde ich jetzt wirklich freundlicher angesehen?

Am Ende der Veranstaltung sprach mich eine sehr nette ältere Dame in korrektem Deutsch an. Sie war Lehrerin gewesen und große Verehrerin der deutschen Literatur. Sie hatte auch an der Ausstellung mitgearbeitet, und wir bedauerten beide, dass wir uns nicht schon am ersten Abend begegnet waren.

Danach erhielt ich eine Einladung zu einem gemeinsamen Mittagsessen mit dem Leiter des Centre und Frau Gatheron. Ich hatte Glück, dass der Historiker Henning Meyer auch dabei war, so dass ich mal eine Frage stellen und die Antwort darauf verstehen konnte. Mein Fazit war dann, dass die „Erinnerungsarbeit“ in Frankreich wohl von den Veteranenverbänden und Deportiertengruppen sowie staatlichen Stellen getragen wird. Es wurde mir aber interessiert zugehört, als ich kurz über die deutschen Formen von Erinnerungsarbeit und über unser Wirken als Zeitzeugen berichtete.

Mit dem Leiter des Centre Jean Moulin und Frau Gatheron sprachen wir auch über die Möglichkeit, die Ausstellung nach Deutschland zu holen. Die Fotografin versprach noch, mir das Konzept der Ausstellung zu schicken, aber bisher ist nichts erfolgt, und so scheint mir, dass doch in Bordeaux nicht so großes Interesse daran besteht, obwohl Frau Gatheron damals von der Idee begeistert schien.

### Tagung im Schloss Gollwitz bei Brandenburg

Von Eva Geffers

Auf Einladung von Herrn Dr. Meyer zu Uptrup, dem Leiter der Abteilung Gedenkstät-

tenpädagogik im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in Potsdam, nahm ich an einer Tagung der Gedenkstättenlehrer des Landes Brandenburg teil.

Im Land Brandenburg sind 13 Gedenkstättenlehrer tätig, Sie arbeiten nach wie vor im Schuldienst und sind verschiedenen Gedenkstätten und zeitgeschichtlichen Erinnerungsorten zugeordnet. Mit einem Anteil von zehn Wochenstunden wirken sie als Multiplikatoren zwischen Schulen und Gedenkstätten. Für Lehrerfortbildungen werden Projekte und Lernmaterialien entwickelt. Darüber hinaus werden auch die Gedenkstätten in Berlin einbezogen sowie Kontakte zu Gedenkstätten in Polen und Tschechien gepflegt. Die Projektarbeiten mit Schülern beruhen auf Freiwilligkeit. Sie sind also dem Lernen ohne Leistungsdruck gewidmet. Ziel ist, ergebnisorientiertes Arbeiten zu lernen.

Gedenkstättenlehrer und -lehrerinnen aus Frankfurt/Oder, Halbe, Potsdam, Brandenburg-Görden, Sachsenhausen, Ravensbrück, Bad Liebenwerder und Seelow berichteten Anfang Dezember 2009 im Schloss Gollwitz im Rahmen des Tagesseminars über ihre aktuellen Projekte, von denen hier nur einige wenige erwähnt werden können.

Thomas Reichel von der Stiftung Brandenburger Gedenkstätten berichtete über die Planung einer Gedenkstätte an der Gasmordanstalt Brandenburg-Görden. In dem später abgerissenen Gebäude fanden die allerersten Vergasungen der Nationalsozialisten statt. Catrin Eich teilte mit, dass im Gedenkjahr 20 Jahre friedliche Revolution rd. 3600 Besucher aus dem In- und Ausland in die Gedenkstätte für Opfer politischer Gewalt in der Lindenstraße in Potsdam gekommen waren. Ca. 20 Zeitzeugen berichteten in Interviews mit Schulklassen in Kleingruppen. Hierbei war interessant zu erfahren, dass den Gästen Kurzportraits der Gesprächspartner (ehem. Häftlingen) ausgehändigt werden. Frau Helm / Ravensbrück berichtete über neue Fortbildungskonzepte zum Thema „Rechtsextremismus“ und zu Schülerprojekten zum Thema „Deutschland und Polen“.

Die Fülle und Vielfalt der Projekte der jeweiligen Gedenkstättenlehrer haben mich sehr beeindruckt, wahrscheinlich weil sie mit großem Engagement vorgetragen wurden, wobei die Mühsal der kleinen Schritte nicht unter den Tisch fiel.

Während die Projekte vorgestellt wurden, konnte ich einige unserer Zeitzeugen benennen, die zum jeweiligen Thema beitragen

können oder mit dem Ort des Geschehens in Verbindung stehen. Einige waren schon bekannt.

Mein Vortrag über die Arbeit der Zeitzeugenbörse wurde in Bezug auf "die vielfältigen und hoch interessanten Ausführungen [...] und die daraus „erwachsenden Gespräche“ sehr gut aufgenommen, wie ich dem nachfolgenden Protokoll entnahm. Das Interesse galt u.a. dem gleichzeitigen Einsatz von Zeitzeugen, die der Täter- bzw. Opfergruppe zugeordnet werden, der Auswertung von Schulbesuchen sowie den Rückblicken auf Begegnungen mit unterschiedlichen Gesprächspartnern im Rahmen des HALBKREISES.

Ganz sicher diene die Tagung der weiteren Vernetzung der Zeitzeugenbörse mit Gedenkstätten, die ebenfalls das Zeitzeugengespräch sehr wertschätzen. Hierzu berichtet im folgenden Frau Siebner.

### Interview auf Umwegen

Von Margit Siebner, Zeitzeugin

Bei der ZZB hatte sich ziemlich genervt die Mutter einer Schülerin (15 Jahre) gemeldet, die ihre Jahresarbeit über den Holocaust schreiben wollte. An den verschiedensten Stellen war sie abgewiesen worden. Aber in der Gedenkstätte Sachsenhausen gab man den beiden einen Hinweis auf die Zeitzeugenbörse. - Innerhalb von 2 Tagen war der Kontakt zu mir hergestellt, und Mutter und Tochter bedankten sich sehr für die freundliche Art der Vermittlung. -

Auf meine Frage an die Schülerin, warum gerade dieses Thema für die Arbeit, sagte sie, ein wenig melancholisch "Schauen Sie mich doch an!" Sie war Afroamerikanerin, und über fast 60 Jahre Altersunterschied hinweg haben wir einander sofort verstanden. Immer noch macht bei manchen Menschen das "Anderssein" offenbar große Ängste. - Es war eine Zeitzeugenarbeit, an die ich besonders gern zurückdenke.

### Ostern 2010 in einem zyprischen Dorf

von Peter Mosler, Zeitzeuge

Zypern, Fahrt durch das Troodos-Gebirge. Als wir im Haus unserer Freunde ankommen, weint die erblindete Eurydike aus innerer Erschütterung. Wir sollten begreifen, wie tief die Erblindung ihr Leben geändert hatte: Es geht eine tiefe Trauer durch ihre Seele. Sie

sitzt im Stuhl in der Küche und sagt immer wieder: "Was soll ich machen...?"

Dann "Chara", eine junge Frau aus Vietnam (38 Jahre), die den Haushalt besorgt, Kochen, Putzen, Waschen. Sie sieht jünger aus und erhält 355 €, die sie anfangs ihrem Mann und den beiden Kindern in Vietnam schickte, aber sie fügt hinzu: "Männer bei uns arbeiten nicht. Er sitzt im Cafe und spielt Karten, den ganzen Tag."

"Fast jeder Haushalt in Zypern beschäftigt eine Frau aus dem Ausland, „ sagt Philippos, "Vietnam, Philippinen, Sri Lanka..." Tatsächlich arbeiten im Dorf nur 23 ausländische Haushaltshilfen, bei 900 Einwohnern. Sie sind meist bei Kranken beschäftigt.

Abends bei Jana und Andreiko am brennenden Kamin. Nachts gehe ich mit der blinden Eurydike, die sicher auf dem unwegsamen, bergigen Gelände läuft- aber ich stürze! Der Fuß ist angeschwollen. Eine Schwellung, denke ich beruhigt, und fahre am nächsten Tag mit zum Kloster Kykko, eine prachtvolle Schatztruhe von Gold, in der Nähe das überlebensgroße Monument von Makarios, dem früheren Erzbischof, dessen Leben eng mit der Geschichte Zyperns verknüpft ist.

Als am nächsten Tag die Schwellung des Fußes größer geworden ist, lasse ich mich zum Dorfkrankenhaus fahren. Dort heißt es: "Der Arzt fährt heute über die Dörfer, wie jeden Mittwoch. Sie müssen nach Kyperrunda fahren, um dort den Fuß zu röntgen." Dort - ca. 25 km entfernt - war die Frau, die den Röntgenapparat bedient, aus Evrychou, und ich musste unter 20 Patienten nur eine Viertelstunde warten. Das Ergebnis: "Bruch, du musst zur Ersten Hilfe im neuen Hospital in Nikosia fahren."

Fahrt nach Nikosia (75 km) am Mittwochnachmittag. Wir halten uns zwei Stunden im Krankenhaus auf, neue Röntgenaufnahme, "dreifacher Bruch des Mittelfußknochens, du hättest gleich kommen sollen“, sagt der Arzt Petros.

Das Haus des Andreas in Evrychou ist voll von seinen erwachsenen Kindern, Jana, ihr Mann Andreiko, Athena und ihr Mann Koullis, auch Sophi, bereits ab halb acht. Wer kommt wird gefragt: "Willst du einen Kaffee, setz dich!" Heute ist, was bei uns Gründonnerstag heißt, nachmittags werden von der Familie im Dorfbackofen nicht weniger als 150 Laibe Osterbrot gebacken. Es ist 1. April, Feiertag in der Republik Zypern: Beginn des Kampfes der EOKA, paramilitärische Widerstandsorganisation gegen die Kolonialherrschaft der

Briten. Der Wochentag heißt in Zypern im Volksmund "roter Donnerstag", weil heute Eier gefärbt werden.

Als die Brote und auf ihnen liegend "Flaunes", ein Teiggebäck aus Eiern, Mehl, Minze und Käse, gebacken waren, rief die Familie nach mir und der blinden Eurydike und dem schwerhörigen Andreas und machten unter allgemeinem Gelächter ein Foto von uns: Die Blinde, der Taube, der Lahme. Eurydike sagt: „Mir geht es gut. Nur, ich kann nicht sehen.“ Karfreitag: "Heute", sagt Jana, "tragen wir schwarz, als Symbol der Kreuzigung." Als ihr Mann das Haus betritt, trägt er nicht nur einen schwarzen Anzug, sondern auch ein schwarzes Hemd. Eurydike hat 50 Tage gefastet, kein Fleisch, keine Eier, keine Milch, kein Käse. Andreas beißt nur in ein trockenes Stück Osterbrot. Er hat für Mittag vom Waldrand wilden Spargel geholt.

In der Kirche wird das Johannis-Evangelium auf altgriechisch gelesen. "Ich verstehe nichts", sagen die Kinder deprimiert. Abends zieht um 24 Uhr eine Prozession durch das Dorf, mit einem Tabernakel, voran rennen Jugendliche, die Feuerwerkskörper werfen.

Samstag hält der Erzbischof in der Kirche den Gottesdienst und liest an einem vorbereiteten Lesepult am Mikrophon im Freien das Johannis-Evangelium. Während er spricht: "Die Engel aber sagten: Wir haben den Herrn gesehen, er ist auferstanden, „ knallen Jugendliche einen Donnerschlag ab, bis man den Erzbischof nicht mehr verstehen kann. Sie glauben nicht an die Auferstehung, sondern an das Feuerwerk. Zum Schluss sagt der Erzbischof: "Christus ist auferstanden", und mehrere hundert Gläubige entzünden vor der Kirche eine Kerze. Freunde und Verwandte küssen einander mit den Worten "Christus ist auferstanden" und "Er ist wahrhaftig auferstanden".

Vor der Kirche brennt ein riesiges Osterfeuer, in das Jugendliche eine Judas-Puppe werfen, die sie zuvor aus Holz und Stroh gebaut haben. Als es zwischen 1 und 2 Uhr nachts niederbrennt, setzen sie sich respektlos an die verglimmenden Flammen und grillen Würste und Ziegenfleisch.

Die Menge der Gläubigen zerstreut sich, Familien gehen nach Hause und setzen sich zum Essen. Bei uns gibt es eine Zitronensuppe mit Reis, auf einer Platte liegt das Fleisch eines Huhns, das am Nachmittag geschlachtet worden war. Alle haben sich ihrer schwarzen Kleider entledigt und tragen

helle Jacken, weiße Hemden. Christus ist auferstanden.

### Zeitzeugenchor

Von Meinhard Schröder, Zeitzeuge

"Werfen Sie Ihre Sorgen, Ängste, Schmerzen - was immer Sie bedrückt - in das Feuer der Kerze", fordert uns Jocelyn B. Smith auf. Die Probe unseres Zeitzeugen-Chores beginnt. Danach können wir freier atmen. Jede und jeder darf sich einzeln vor Jocelyn stellen, mit dem ganzen Körper locker nach hinten lehnen und sich von Jocelyn stützen lassen. "Und einatmen", fordert sie auf. Die Einzelsängerin soll mit Kraft eine Melodie auf "e" schmettern. "Ich kann die Melodie nicht", versuche ich mich zu drücken. Jocelyn lacht: "Ja, auch ein Vorwand, den Sie überwinden sollten." Gut, ich probiere. Es wird nicht die Melodie, aber das ist nicht so wichtig - die Töne sollen mit Kraft herauskommen. Ich gehe mit mehr Zuversicht in die weitere Probe. Jocelyn setzt diese Zuversicht bei uns frei.

Nun singen wir ein A und bewegen unsere Arme dazu, wir "visualisieren". "Wow", sagt Jocelyn, "Sie haben den Ton fast fünf Sekunden gehalten. Haben Sie gemerkt, dass Sie mit den Bewegungen länger durchhalten?" Sie ist eine Schamanin.

Dann knöpfen wir uns die "Phonetics" von Meredith Monk vor, phonetischen Gesang, dem nur Silben, aber kein sinnhafter Text zugrunde liegt.

"Wie machen Sie das?", fragt Jocelyn in die Runde.

"Sie sind so aufgeschlossen, so munter und so optimistisch. - Wie machen Sie das - mit dem Sterben?" Jocelyn ist noch keine 50 Jahre alt. Einer von uns verweist auf sein stolzes Alter von 90 Jahren.

Was soll das jetzt? Sollen wir ein Requiem singen, und sie stimmt uns mental ein?

Wir sehen uns betreten an. Ans Sterben wollte jetzt eigentlich niemand erinnert werden. Schließlich lässt sich eine zögernde Stimme vernehmen: "Noch leben wir ja." Erleichtertes Aufatmen.

Jocelyn lässt nicht locker: "Aber wie gehen Sie mit dem Alter um? Sie wirken so frisch, so - als wären Sie gar nicht alt."

Was soll man dazu sagen? Sich als jungen Spund ausgeben, mit seiner Fitness prahlen, das will in dieser Runde offensichtlich niemand. Oder sollen wir zur Abwechslung mal



## In eigener Sache / Suchmeldungen / Gratulationen

Bilder von sinnloser Zerstörung, von Verwundung und Tod während der Kampfhandlungen und von Demütigung, Elend und Sterben in der Gefangenschaft, und dass sie mich schon während der Vorbereitung auf meinen Vortrag bis in den Schlaf hinein verfolgten. Solchen Erinnerungen kann man nicht ausweichen!

Ein kurzer Hinweis auf die Kriegsgräberstätte Bad Bodendorf an der Ahr, in der die verstorbenen Kriegsgefangenen aus den Lagern von Remagen und Sinzig am Rhein bestattet sind, führte zurück zu der Ausstellung mit der Aussage "Die Toten mahnen!"

## In eigener Sache



Wir danken **Herrn Dr. Götz Hartmann** für seine hervorragenden Lektoratsarbeiten, die allen Lesern des ZeitZeugenBriefes zugute kamen und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.



Die Redaktion der ZeitZeugenboerse heißt **Herrn Dr. Klaus Riemer** sehr herzlich willkommen, der das Lektorat jetzt übernommen hat. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

## Zeitzeugen gesucht!

**Nr. 55/10** - Marianne Rosenberg - Leben und Künstlerisches Schaffen

*Wir gratulieren allen . . .*

**im Mai geborenen Zeitzeugen:**

03.05. Brockmann, Wolfgang, 04.05. Bischof, Dieter, 05.05. Töpfer, Herbert, 05.05. Robel,

Hans-Dieter, 05.05.1930 Baewer, Elisabeth, 06.05. Meyer, Margarete, 08.05. Kura, Käthe, 10.05. Gericke, Marie Louise, 10.05. Claesens, Karin, 11.05.1934 Schubert, Hans, 11.05.1922 Rinne, Karl-Heinz, 13.05. Pawlitzki, Werner, 15.05. Wagner, Albrecht, 19.05. Leech, Gabriele, 21.05. Stern, Hellmut, 23.05. Neubert, Kurt Friedrich, 23.05.1924 Baerwald, Dietrich, 24.05. Lindner, Werner, 25.05. Feuerstake, Gisela, 26.05. Klimt, Karlheinz, 27.05. Riemer, Klaus, 27.05. Komets-Chimirri, Arik, 27.05. Eckert, Werner, 28.05. Beets, Eberhard, 31.05. Lange, Raimund

[www.ida-berlin.de](http://www.ida-berlin.de)

*Institut für digitale Aufbereitung*

Aktivieren Sie Ihre Erinnerungen  
Ihre Filme-Bilder-Fotoalben auf DVD

Gierkezeile 15 10585 Berlin 030-36460852



## Ankündigungen

Dienstag, den 4. Mai 2010, 18.00 Uhr

### Der 8. Mai 1945

War es ein Tag der Befreiung oder der nationalen Niederlage - ein Ende oder Neuanfang? Darüber sprechen fünf Berliner Zeitzeugen, die sich daran erinnern, wie sie diesen Tag erlebt haben und was er für sie bedeutete. \*)

Zur Einstimmung sehen wir „Mein lieber Leierkastenmann“, der in 18 Minuten Höhepunkte der Berliner Geschichte von 1900 – 1954 zeigt. Im nachfolgenden Gespräch mit dem Publikum sollen die persönlichen Erlebnisse und Sichtweisen vertieft werden.

Wir laden nicht nur die Angehörigen der älteren Generation ein, nachzufragen und mit zu diskutieren, sondern auch jüngere Menschen, die vielleicht ihre eigene Sichtweise auf diesen Tag haben.

\*) Die Erfahrungen der Zeitzeugen könnten nicht unterschiedlicher sein: Margit S. überlebte in einer Fabrik versteckt. Hans W. befand sich in der Ausbildung der SS. Gabriele L., Slawistin, berichtet über den Einmarsch der Russen. Wolf R. spricht über Barrikadenbau Unter den Linden. Werner S. wurde unter britischer Bewachung zur Bombensuche in Schleswig-Holstein eingesetzt.

PS: Da die Plätze beschränkt sind, bitten wir um Anruf unter 44 04 63 78!

**Moderation: Eva Geffers**

Dienstag, 18. Mai 2010, 18.00 Uhr

### Reisen in Ost und West 1945 – 1990 Berliner Zeitzeugen erzählen

Die Reiseerinnerungen vermitteln ein anschauliches Bild des Reisens in Ost und West, von der ersten Ostseereise nach dem Krieg bis zu den Fernreisen in die Lieblingsländer von Ost- und Westberlinern.

Dass dabei nicht alle Träume wahr werden und dass wir Ost- und Westdeutschen uns auch beim Reisen viel näher waren als manche dachten, wird man beim Zuhören mehr oder weniger erstaunt entdecken können.

Herzlich willkommen heißen sind alte und junge Berliner zu Reiseerfahrungen.

**Moderation Dr. Gertrud Achinger**

**Veranstaltungsort: Landeszentrale für politische Bildung, 10787 Berlin, An der Urania 4 - 10  
Ecke Kurfürstenstraße**

Verkehrsverbindungen: U1, U2, U3 Wittenbergplatz/Nollendorfplatz, Bus 100, M29, 187, Haltestelle Schillstraße,  
Bus 106, M19, M46 - Haltestelle An der Urania

#### Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P.: Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, Lektor: Dr. Klaus Riemer, Layout: Karin Rölle, **ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13,  
10115 Berlin**, Tel: 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: [info@zeitzeugenboerse.de](mailto:info@zeitzeugenboerse.de), web: [www.zeitzeugenboerse.de](http://www.zeitzeugenboerse.de)

Büro: Mo, Mi, Fr 10 – 13 Uhr, Druck: Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. Tel: 030-2825137, Fax: 030-28387568,  
Mail: [info@bodoni.org](mailto:info@bodoni.org). Redaktionsschluss für die Juni/Juliausgabe ist der 15. Mai 2010. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen

der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit  
Tel.-Nr. vermerken. Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten wollen, schicken Sie uns bitte eine E-Mail!

**Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500, Kontonummer: 3340701**